

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 213.

Donnerstag den 1. August.

1867.

Den Herren Stadtverordneten

theile ich folgende Rathszuschrift zur Kenntnissnahme mit.

Joseph.

„Um den mit Ihrer Zustimmung von uns gefassten Beschluß, in dem hiesigen Stadtgute Pfaffendorf einen Fettviehmarkt zu errichten, zur Ausführung zu bringen, traten wir mit der hiesigen Fleischer-Innung, welche sich bereit erklärt hatte, gedachtes Gut aus freier Hand zu erpachten, in Verhandlung. Da dieselbe jedoch resultatlos blieb, verschritten wir zur Licitation. Wir haben beschlossen, der hiesigen Fleischer-Innung, welche in dem am 23. d. M. abgehaltenen Licitationstermine das Höchstgebot eines jährlichen Pachtgeldes von 1960 Thlr. gethan hat, den Zuschlag zu ertheilen.“

Was die Verfleigerungs- und künftigen Contractbedingungen anlangt, so sind dieselben im Wesentlichen folgende:

1) Es werden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gutes Pfaffendorf nebst zugehörigem Hofraum und Gärten mit Gasthofconcession zur Errichtung eines Fettviehmarkts vom 1. September d. J. an auf 10 Jahre verpachtet. Die Uebergabe der Pachtlocalitäten kann auf Verlangen auch schon früher erfolgen und würde solchen Falls der Pachtzins vom Tage der Uebergabe an zu bezahlen sein.

2) Die zu verpachtenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude und Gärten werden, sowie sie dormalen stehen und liegen, übergeben. Die etwa nothwendigen baulichen und sonstigen Einrichtungen oder Veränderungen, welche der vorherigen resp. baupolizeilichen Genehmigung des Rathes unterliegen, sind vom Abpachter auf seine eigenen alleinigen Kosten herzustellen und hat derselbe bei Beendigung des Pachtens das Hineingebaute oder Veränderte nach Wahl des Rathes entweder gegen eine durch des Letzteren Sachverständige zu bestimmende Entschädigung zurückzulassen oder Alles auf seine eigenen Kosten wieder in den vorigen Stand zu setzen.

Im Uebrigen wird zwar der Rath die Gebäude in baulichem Wesen erhalten, es sollen aber Reparaturen an Fenstern, Fensterrahmen, Defen, Heerden, Fußböden, Dielen, Thoren, Thüren, Schlössern, Bändern, Niegeln, Einfriedigungen, Planken, Zäunen, Statuen, Krippen, Rausen, Trögen, Futterlästen und sonstigen dergl. Inventariestücken und Wirtschaftszutensilien bez. deren Erneuerung dem Pachter obliegen, welcher dieselben auf seine Kosten in gutem Stande zu erhalten und f. Z. zurückzugeben hat.

3) Der Abpachter darf die erpachteten Wohn- und Wirtschaftsgebäude lediglich zur Errichtung des Viehmarktes und Ausübung der Gasthofconcession benutzen; es bleibt ihm zwar überlassen, die Einrichtung für den Viehmarkt ganz nach seiner eignen besten Einsicht zu treffen; es unterliegt jedoch der von ihm aufzustellende Standgeldtarif, so wie jede Veränderung desselben der vorherigen Genehmigung des Rathes.

4) Die hinter dem Gute an der Pleiße gelegene Wiese, auf welcher das neue Schlachthaus erbaut werden soll, wird nicht mit verpachtet.

Sollte durch den zwischen dem Gute und dem Kammgarnspinnereigrundstücke gelegenen Obst- und Gemüsegarten ein Weg nach dem zu erbauenden Schlachthause angelegt werden, so hat Abpachter das dazu ebenso wie das von den kleinen Gärten an der Straße etwa zur Regulirung der Straßenfluchtlinie und von dem Garten an der Pleiße zur Flußcorrection erforderliche Areal — wofür allenthalben allein das Ermessen des Rathes maßgebend ist — ohne einen Anspruch auf Entschädigung sofort auf jedeszeitiges Anverlangen des Rathes zu räumen und aus dem Pachte zurückzugeben.

Indem wir Sie um Ihre Zustimmung zu unserm obigen Beschlusse ersuchen, erlauben wir uns die Bemerkung beizufügen, daß der Fleischerinnung sehr viel daran gelegen ist, möglichst bald in den Besitz der Pachtobjecte zu gelangen.“

Stadttheater.

Die „Schöne-Helena-Woche“, für so Manche war es wohl auch eine schöne „Helena-Woche“ — ist nun vorüber und die drei Wiener Gäste sind bereits abgereist. Daß wenigstens Fräulein Friederike Fischer aber im nächsten Jahre wieder als Gast bei uns einkehren wird, steht schon jetzt fest. Es dürfte ein in der hiesigen Bühnengeschichte noch nie dagewesener Fall sein, daß ein und dasselbe Stück ohne Unterbrechung sieben Mal hintereinander vor stets gut besetztem und mit Beifall nichts weniger, als llegendem Hause gegeben werden konnte: der „schönen Helena“ wurde dies möglich.

Noch mehr, bereits weilt wieder eine andere renommirte Vertreterin der genannten Rolle in Leipzig und wir werden die Offenbach'sche Bouffonerie also demnächst abermals auf unsern Brettern erscheinen sehen. Die betreffende Künstlerin ist Frau Bertha Scherbarth-Fließ; es geht ihr ein bedeutender Ruf voraus und wir dürfen sie kraft dessen wohl auch dem hiesigen Publicum zu besonderer Beachtung empfehlen. Auch ihr Gemahl, Herr Scherbarth, wird mehrmals hier gastiren, als „Dr. Robin“, Lambert in der „Hochzeitsreise“ u. s. w., Frau Scherbarth dagegen zuerst in der „schönen Salthea“, dann im „Versprechen hinterm Heerd“, als Gretchen in Gounod's „Faust“, Azucena im „Troubadour“, „schöne Helena“, kurz in den heterogensten Rollen, die ihren Ruf, eine der vielseitigsten Darstellerinnen und Sängerrinnen zu sein, auch vor uns rechtfertigen können.

Sonst noch bringt der August die Gastspiele des Helldentons Sontheim und des Shakespearepielers Otto Lehsfeld, so wie das Debut des Fräul. Formes, einer talentbegabten, schönbemittelten Tochter von Karl Formes, im Fache der sentimentalen Liebhaberinnen (Preciosa, Selma in „Mutter und Sohn“ und Cordelia im „Lear“).

Dr. Emil Kneschke.

Verschiedenes.

w. Leipzig, 31. Juli. (Londichter-Stilleben im Rothen Colleg.) D. Truhn in Berlin veröffentlicht in der „Neuen Berliner Musikzeitung“, einem hierorts recht selten gewordenen Journale, eine hübsche „Erinnerung an Robert Schumann“. Robert Schumann's Studio im Rothen Colleg wird darin wie folgt beschrieben. — Das einsenstige Stübchen im Hintergebäude des rothen Hauses neben der Buchhändlerbörse, wo Schumann 1837 und 1838 wohnte und dichtete, will mir nicht aus dem Sinn; es hat sich so fest in mein Gedächtniß eingemistet, wie jener stille Raum im älterlichen Hause oben in Altpreußen, wo ich meine Jugendzeit verträumte: — beide könnte ich aufzeichnen. Schumann's Zimmer lag mit dem Fenster nach dem baum- und buschreichsten Theil der Promenade hinaus, die das alte Leipzig umgürtete; daneben lag ein größeres zweifenstriges Gemach, das wohl auch zu seiner Wohnung gehörte, denn man hörte nie einen Laut darin. Es war so still und lauschig in diesen Räumen, daß, wenn die Bäume vor dem Fenster rauschten, man sich in eines jener fern im Walde liegenden einsamen Schlösser veretzt wähnen konnte, wie sie aus Joseph von Eichendorff's wunderreichen Romanzen im Früh- und Abendroth aufdämmern und schimmern. Wenn man an dem Fensterchen saß, dessen Scheiben die vom Winde bewegten Zweige des nahen Gebüsches fast erreichen konnten, unter dem draußen weder ein Fahr-, noch ein Fußweg vorbeiführte (jetzt geht dort die stattliche nivellirte geräuschvolle Goethestraße vorüber), so glaubte man nimmer mitten in dem volkreichen gewerbthätigen Leipzig zu sein. Wenn das Entdecken und die Wahl dieser Wohnung für Robert Schumann auch zu den Thaten jenes ihm voran in den Tod gegangenen Freundes Dr. (mod.) Reuter gehörte, so muß man sagen, daß für den Charakter und die Lebensweise des genialen Londichters kein passenderes Asyl gefunden werden mochte. — An dem Fenster, das ziemlich hoch über der Diele lag, befand sich auf einem sogenannten Trütt ein Tisch mit einem Schreibzeug und einer Ein-